

römischen Heeres in Deutschland, und von der Gefahr, in der Gallien schwebte. Sogleich verstummte der Jubel, und die Freude entwich vor der neuen Angst; der Siegestaumel ward eine Trauerfeier, und die Dankfeste Tage des Flehens um Schutz und Hilfe.

Herrmann, der Befreier.

Im sechsten Jahre nach Christi Geburt hatte Quintilius Varus, ein römischer Edler, den Oberbefehl am Rhein und über die unterworfenen deutschen Stämme erhalten. Er war dem Kaiser Augustus verwandt, früher Consul, und dann Statthalter in Syrien gewesen. Ein Wiking Namens Bellejus erzählt von ihm: „Er war arm nach dem reichen Syrien gekommen, und hatte das arme Syrien reich verlassen.“ Jedenfalls scheint er ein Mann weder von großen Eigenschaften noch von großen Fehlern gewesen zu sein, und mag eine ruhige Verwaltung unter dem Schirm seiner Legionen dem Getümmel von Kampf und Schlachten vorgezogen haben.

Als er nach Deutschland kam, war es beruhigt; die Kräfte der Völker waren gebrochen, gelähmt, gefesselt; tiefer Friede herrschte überall. Zwischen Deutschen und Römern herrschte freundlicher Verkehr; römische Sitte und Sprache hatten Eingang gefunden, und die Deutschen bezeigten Verlangen nach höherer Bildung und feineren Künsten.

So wenigstens stellte des Varus Vorgänger, Sentius Saturninus, die Lage der Dinge in Rom dar, und nach diesen Angaben hielt man in Rom Deutschland reif für die Einführung einer vöbligen Provinz-Verwaltung, für Einführung des römischen Rechts und der römischen Gerichte.

Quintilius Varus erhielt daher den Befehl, diese Einführung zu bewirken. Um ihm aber die Vollziehung dieser Befehle möglich zu machen, oder zu erleichtern, ward ihm ein Schwarm von Sachwaltern und Geschäftsleuten aller Art gegeben, den er mit sich an den Rhein nahm.

Er selbst, Varus, behandelte die große Aufgabe wie ein gewöhnliches Geschäft mit Zuversicht, Gleichgültigkeit und kalter verachtender Ruhe, auf nichts sinnend, als wie er die unangenehme Sache sobald als möglich beendigen könne. Trotzdem vernachlässigte er jedoch die gewöhnliche Vorsicht, welche der Dienst erforderte, keineswegs. Zwei Legionen ließ er unter seinem Neffen, dem Legaten Asprenas, am Rheine, zur Beobachtung und zu freier Verfügung. Mit drei Legionen, den schönsten, stärksten und geübtesten,